Zusammenfassung des Kurses C.7-5: Elemente der Kulturphilosophie (1994–1995)

Allgemeines

Dieser Kurs untersucht das Phänomen Kultur als Gesamtheit der Mittel, Werte und Bedeutungen, mithilfe derer der Mensch die Wirklichkeit versteht und die Herausforderungen seiner Existenz bewältigt. Ausgehend von einer lemmatischen und axiomatischen Definition, in der Kultur in Anlehnung an Arnold Toynbee als kreative Antwort des Menschen auf gesellschaftliche Herausforderungen verstanden wird, analysiert der Kurs, wie Kulturen um Identität, tropologische Sprachfiguren (Metapher und Metonymie) sowie strukturalistische Zeichensysteme aufgebaut sind.

Anhand der Hermeneutik und der ABC-Theorie der Deutung zeigt der Kurs, dass jedes kulturelle Werturteil von tiefer liegenden Vorannahmen geprägt ist, während die Wertehierarchie von Wladimir Solowjow (Scham, Mitgefühl und Ehrfurcht) den moralischen Kern der menschlichen Zivilisation offenlegt.

In einer umfangreichen Reihe ausgewählter Themen untersucht der Kurs anschließend das antike multikulturelle Denken des Herodot, das platonische Verhältnis zwischen Archetyp und Abbild, den Übergang vom Mythos zur Rationalität bei den Sophisten, den Nominalismus seit Wilhelm von Ockham sowie die gegenwärtige postmoderne Grundlagenkrise. Abschließend plädiert er für eine gewissenhafte Neubegründung der Kultur angesichts des drohenden Nihilismus und Zynismus.

1: Der Kulturbegriff, seine Definition und die Herausforderung des Daseins

Die Kulturphilosophie betrachtet das Phänomen Kultur aus der Perspektive verschiedener geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen, um ein besseres Verständnis ihres Wesens und ihrer umfassenden Reichweite zu gewinnen. Im Kern wird Kultur als die Weise definiert, in der der Mensch die Wirklichkeit versteht und die unvollendeten Aufgaben oder Probleme seiner Existenz auf kreative Weise löst. Der Kurs verwendet dazu ein Arbeitsmodell oder Lemma, nämlich die Definition des britischen Kulturhistorikers Arnold Toynbee: Kultur ist die erfolgreiche Antwort, die eine kreative Minderheit oder Elite auf eine herausfordernde natürliche oder gesellschaftliche Situation gibt.

Der Kurs unterscheidet streng zwischen verschiedenen Definitionstypen: von nominalen (sprachlichen) und realen (sachlichen) Definitionen bis hin zu deskriptiven (neutralen) und axiologischen (wertbezogenen) Ansätzen. Während die positivistische Wissenschaft Kultur auf einen rein

beschreibenden „lebensdienlichen Apparat“ reduziert hat, betont die klassische und philosophische Tradition ihre axiologische Dimension: Kultur als integriertes System von Idealen, Normen und Verhaltenserwartungen, die den Menschen veredeln und zu einem höheren moralischen und intellektuellen Niveau erziehen.

2: Identität, Tropologie und die Struktur des Zeichensystems

Jede Auseinandersetzung mit Kultur setzt voraus, dass die Identität eines kulturellen Phänomens abgegrenzt wird. Identität ist dasjenige, wodurch sich ein bestimmtes Gebilde vom übrigen Wirklichkeitsbereich unterscheidet. Diese Identifikation beruht auf dem Identitätsaxiom, das die Grundlage der Logik und Ontologie bildet. Dank Identität und Unterscheidung kann der Mensch ein geordnetes Weltbild aufbauen und verhindern, dass sein Bewusstsein in einem chaotischen Meer der Unordnung versinkt.

Um die Wirklichkeit zu ordnen und zu kommunizieren, bedient sich der Mensch der Sprache und tropologischer Wendungen. Zwei Haupttropen prägen unser kulturelles Denken: die Metapher (beruhend auf Ähnlichkeit und distributiven Mengen) und die Metonymie (beruhend auf Zusammenhang und kollektiven Systemen). Gesellschaftliche Symbole wie Geld oder Flaggen fungieren somit als metonymische oder metaphorische Träger kultureller Werte. Im Anschluss an den Strukturalismus und Denker wie Claude Lévi-Strauss zeigt der Kurs, dass Kultur als umfassendes Zeichensystem und Denkrahmen funktioniert, analog zur Struktur der Sprache, ohne die ein geordnetes menschliches Zusammenleben undenkbar wäre.

3: Hermeneutik, die ABC-Theorie und die Wertehierarchie

Jede Kultur ist ihrem Wesen nach ein Deutungssystem oder eine Hermeneutik. Der Mensch ist von Natur aus ein Sinnstifter, der die Wirklichkeit interpretiert. Sinngebung bewegt sich fortwährend zwischen dem Erfassen von Sinn (dem objektiven Verständnis der Wirklichkeit, wie sie an sich ist) und der Stiftung von Sinn (der Zuschreibung subjektiver Bedeutung auf der Grundlage eigener Vorurteile). Um diese Deutungsstruktur zu verdeutlichen, verwendet der Kurs die ABC-Theorie von Ellis und Sagarin. Dabei steht A für die objektive Tatsache oder den aus der Wirklichkeit hervorgehenden Reiz, B für die inneren Vorannahmen, Werte und Axiome des Subjekts und C für das daraus resultierende Urteil oder die emotionale Reaktion. Unterschiede in kulturellen Deutungen und psychischen Reaktionen erklären sich dadurch, dass verschiedene Subjekte mit unterschiedlichen B-Faktoren auf ein und denselben A-Fakt reagieren.

A

ls werttragendes System beruht Kultur auf einer moralischen Rangordnung. Aufbauend auf den Gedanken des russischen Philosophen Wladimir Solowjow unterscheidet der Kurs drei grundlegende Gefühle, die an der Wurzel jeder menschlichen Zivilisation liegen:

- *Das Schamgefühl*: das Bewusstsein, das entsteht, wenn der Mensch Gefahr läuft, in ein Verhalten abzugleiten, das seiner Menschenwürde nicht entspricht und von niederen Trieben bestimmt wird.
- *Das Mitgefühl* oder die Zuneigung: die spontane Solidarität und Nächstenliebe gegenüber dem Mitmenschen als Gleichgestelltem.
- *Die Ehrfurcht*: die Scheu und Verehrung gegenüber dem Höheren, dem Heiligen und der göttlichen Wirklichkeit.

4: Kulturhistorische Perspektiven: Herodot, Mythen und Entmythologisierung

In einer umfangreichen Reihe ausgewählter Themen untersucht der Kurs, wie sich kulturelle Muster im Laufe der Geschichte manifestiert haben. Der antike Geschichtsschreiber Herodot von Halikarnassos gilt als Pionier des multikulturellen Denkens. Indem er die Bräuche und Glaubensvorstellungen verschiedener Völker neutral untersuchte, zeigte Herodot, dass jede Gemeinschaft ihre eigenen ungeschriebenen Vorannahmen und Gesetze als absolut betrachtet. Mit seiner ionischen, demokratischen und dialogischen Methode versuchte er, Verständigung zwischen der griechischen Welt und der Welt der Barbaren zu schaffen.

Darüber hinaus untersucht der Kurs den archaischen und platonischen Denkrahmen, in dem menschliche Handlungen, Rituale und gesellschaftliche Institutionen erst dann einen Wert erhalten, wenn sie ein göttliches Urbild oder einen Archetyp getreu abbilden oder wiederholen. Mit der antiken Protosophistik, etwa bei Protagoras, entsteht jedoch eine tiefgreifende Grundlagenkrise: Alte Mythen und göttliche Überlieferungen werden entmythologisiert und als bloße menschliche Vereinbarungen neu definiert. Durch den aufkommenden Säkularismus und Relativismus verlagert sich die Rechtfertigung von Recht und Moral von einer transzendenten Grundlage hin zu menschlichem Konsens und rhetorischer Überzeugungskraft.

5: Nominalismus, moderne Vernunft und postmoderne Kulturkritik

Ein Wendepunkt der westlichen Kulturgeschichte ist der Aufstieg des Nominalismus seit Wilhelm von Ockham. Der Nominalismus bestreitet die Existenz objektiver Wesensformen und universeller Werte (Ideen) außerhalb des menschlichen Geistes und reduziert allgemeine Begriffe auf bloße Namen oder sprachliche Vereinbarungen. Damit legte er die Grundlage für den

modernen aufklärerischen Rationalismus, die industrielle Revolution und die Fortschrittsidee, in deren Rahmen der Mensch als autonomes Wesen die Natur beherrschen und neu gestalten will.

Wenn sich die moderne Vernunft jedoch vom moralischen Gewissen und von der Transzendenz löst, schlägt sie in ihr Gegenteil um. Wie Goyas Kunstwerk („Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“) und das literarische Werk Franz Kafkas zeigen, kann eine übermäßig formalisierte Vernunft zu absurder Entfremdung, bürokratischem Terror und unbegreiflicher Schuld führen.

Denker wie Jean-Paul Sartre brachten dies in dem Leitspruch „Gott ist tot, also ist alles erlaubt“ zum Ausdruck. Damit wurde der Weg für Libertinismus, gesellschaftliche Indoktrination und ideologische Manipulation geebnet.

In der zeitgenössischen Postmoderne, die durch Denker wie Michel Foucault, Jacques Derrida und Richard Rorty vertreten wird, werden die „großen Erzählungen“ und der Fortschrittsglaube der Moderne grundlegend dekonstruiert und abgebaut.

Der Kurs warnt jedoch davor, dass radikaler Dekonstruktionismus und Zynismus in einen bodenlosen Nihilismus (Katagogie) abzugleiten drohen.

Dieser Entwicklung setzt der Kurs den platonischen und christlichen Weg der Anagogie entgegen: die aufsteigende Formung und Neubegründung des menschlichen Geistes durch eine erneuerte Verankerung in Wahrheit, Gewissen und der Idee des Guten.